

Wissen: Aula

## **Rechtspopulismus in Ostdeutschland**

Die Mauer in den Köpfen

Gespräch mit Wilhelm Heitmeyer

Sendung: Montag, 1. Juni 2020, 8.30 Uhr

Erst-Sendung: Donnerstag, 3. Oktober 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2019

---

**Der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer untersucht seit Jahren mit seinem Team die politischen Einstellungen und den Wertewandel in Deutschland Ost und West. Er kommt zu einem beunruhigenden Ergebnis: Gerade in Ostdeutschland hat sich in bestimmten Milieus ein „autoritärer Nationalradikalismus“ etabliert.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **Anmoderation:**

Mit dem Thema: „Rechtspopulismus in Ostdeutschland – Die Mauer in den Köpfen“.  
Am Mikrofon: Ralf Caspary.

Die „Alternative für Deutschland“, also die AfD, erzielte in den letzten Jahren bei Landtagswahlen beachtliche Erfolge. Zwar ist sie auch in Westdeutschland präsent und vermag dort die Unzufriedenheit mit der politischen Elite und dem ökonomischen System zu instrumentalisieren, ihre Hochburgen hat sie jedoch zweifellos im Osten, wo die Repräsentanten radikaler und aggressiver auftreten. Die AfD erhielt im Osten 21,9 Prozent und im Westen 10,7 Prozent der Stimmen. Was sind die Ursachen für diese Ost-West-Differenz?

Der Bielefelder Soziologe Professor Wilhelm Heitmeyer ist der Experte für diese Unterschiede, die er und sein Team seit 2002 analysieren. Heitmeyer beschreibt einen Teil, ich sage ganz deutlich: **einen Teil** eines spezifisch ostdeutschen Einstellungsmusters mit dem Begriffspaar „autoritärer Nationalradikalismus“, der aus seiner Sicht für das Erstarken der AfD verantwortlich ist.

Heitmeyer hat sein Konzept in dem Buch „Autoritäre Versuchungen“, erschienen bei Suhrkamp, ausgeführt. Hören Sie ein Interview mit Heitmeyer aus dem Jahr 2019.

Meine erste Frage an ihn war, welche Elemente dieser „Nationalradikalismus“ genau beinhaltet.

## **Interview:**

Heitmeyer:

Das Autoritäre zielt auf ein Gesellschaftsmodell mit einem Kontroll-Paradigma, es geht um rigide Führung, hierarchische, soziale Ordnung und Freund-Feind-Schemata. Das ist das erste Element. Das zweite ist das Nationale bzw. Nationalistische. Da geht es um einen Überlegenheitsanspruch des deutschen Volkes, das Deutschsein wird zum zentralen Identitätsanker gemacht und damit auch gegen Niedergangsrhetorik aufgestellt und vor allem geht es auch um eine Neudeutung der deutschen Geschichte.

Das dritte Element ist der Radikalismus. Da geht es um Grenzüberschreitung, Mobilisierung gegen Schwache und dergleichen mehr bis hin zum Systemwechsel. Man will eine Umstellung auf eine autoritäre und geschlossene Gesellschaft. Und dazu gehört auch die Grenzüberschreitung als zentrale Methode, Grenzüberschreitung bezogen auf die Umgangsformen. Und dieses Konzept stellt eigentlich die Erfolge dar.

Caspary:

Ist der Begriff Rechtspopulismus für Sie eigentlich zu harmlos, weil er diese drei Kernelemente nicht so richtig trifft?

Heitmeyer:

Beim Rechtspopulismus geht es um Erregungszustände, dass man sich z.B. aufregt

im Bundestag etc. Im Grunde hat Rechtspopulismus nur eine ganz flache Ideologie. Die einzige Konfliktlinie, die da immer wieder aufgebaut und dramatisiert wird, ist die Linie „Volk gegen Elite“. Das ist aber nur eine Methode, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Leider folgen, wie die Landtagswahlen ja zeigen, doch etliche Personengruppen dieser Erfolgsspur.

Caspary:

Was ist der autoritäre Nationalradikalismus genau? Kann man den auf jede Gruppierung der AfD übertragen? Wahrscheinlich nicht, denn es gibt ja auch in der AfD solche und solche Gruppierungen?

Heitmeyer:

Ja, da haben Sie völlig recht, man muss da auch wieder differenzieren. Aber die zentralen Führungsfiguren haben genau diese Linie im Visier. Und aufgrund der Wahlgewinne nach den letzten Landtagswahlen in Brandenburg und in Sachsen muss man ja davon ausgehen, dass sich das noch weiter nach rechts verschiebt. Aber da stecken schon diese Elemente drin. Das kann man an vielen Zitaten belegen.

Caspary:

Ich wollte damit nur klarmachen: Es gibt ja wirklich einen Unterschied, auch in der Ideologie, zwischen Gauland und Höcke, oder?

Heitmeyer:

Das ist die Frage. Herr Gauland unterstützt Höcke ja, wo immer er kann. Die verschiedenen Äußerungen von Herrn Gauland, etwa zur Einordnung des Nationalsozialismus als „Vogelschiss der Geschichte“, sind ja nicht weit von den Äußerungen des Herrn Höcke bezüglich des Mahnmals in Berlin, das er als Schandmal etikettiert hat. Also da sind die Differenzen offensichtlich nicht sehr groß. Mein Eindruck ist, dass Herr Gauland über die Zeit auch in einen Radikalisierungsprozess eingestiegen ist.

Caspary:

Autoritärer Nationalradikalismus – ist das jetzt wirklich ein Konzept auf die AfD zugeschnitten? Also wollten Sie sozusagen ein Instrument, um die Ideologie dieser Partei nochmal herauszuarbeiten? Oder wäre das ein weitreichenderes Instrument auch für bestimmte Einstellungen und Werte innerhalb einer bestimmten Bevölkerungsgruppe?

Heitmeyer:

Ja, auch. Bei den Einstellungsmustern geht es, und das haben wir seit 2002 in jährlicher Bevölkerungsbefragung untersucht, um gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Das ist ein sperriger Begriff, aber so differenziert sind eben die Verhältnisse. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit meint, dass Menschen allein aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit und unabhängig von ihrem individuellen Verhalten in den Fokus von Abwertung, Diskriminierung und dann auch mithilfe anderer Gruppen in die Gewalt hineingeraten. Und zu dieser gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gehört natürlich die Abwertung und Diskriminierung von Menschen mit anderer Hautfarbe. Dazu gehören aber auch Homosexuelle. Dazu gehören die Flüchtlinge sowieso und Muslime. Der Sexismus spielt auch eine Rolle,

ebenso die Abwertung von Obdachlosen und Behinderten. Das verbirgt sich hinter diesem Syndrom. Und der Kern dieser Einstellungsmuster ist eine Ideologie der Ungleichwertigkeit. Zahlreiche Personen in den Führungsebenen, auch der AfD, operieren damit und nehmen, und das ist ein großes Problem, damit die Einstellungsmuster aus der Bevölkerung auf und mobilisieren dann in dieser Weise. Ich will damit sagen, dass die Bevölkerung, sag' ich jetzt mal etwas verallgemeinert, sich nicht einfach vom Acker machen kann, sondern Teile der Bevölkerung legitimieren die AfD zu solchen Sprüchen und Etikettierung, jedenfalls in den zentralen Führungseliten.

Caspary:

Sie haben gesagt, Sie haben die Befragung seit 2002 durchgeführt. Das heißt, Sie können auch sagen, wie sich das Konzept des autoritären Nationalradikalismus herausgebildet hat. Denn ich gehe mal davon aus, es geht um eine Zuspitzung?

Heitmeyer:

Ja. Es ist ja so: Auf der einen Seite gibt es Einstellungsmuster dieser gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Bevölkerung. Wir haben 2002 mit den Untersuchungen begonnen und die Ergebnisse jährlich in einer Buchreihe „Deutsche Zustände“ publiziert. 2002 hieß es bei uns noch „rechtspopulistische Einstellungen“. Gemessen haben wir die Kriterien Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und autoritäre Aggression, also das massive Vorgehen gegen „kulturelle Störer“ sozusagen. Dazu gehören Migranten und dergleichen mehr. Und da haben wir repräsentativ festgestellt, dass wir ein Einstellungspotential dieses Musters von 20 Prozent hatten. Das heißt, das hat sich über die Zeit entwickelt. Insbesondere nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 ist das Einstellungsmuster deutlich angestiegen mit einem Anstieg individueller Gewaltbereitschaft und erhöhter Demonstrationbereitschaft, und verbunden mit dem massiven Einklagen und Beklagen von Einflusslosigkeit, also bestimmte Bevölkerungsgruppen fühlen sich nicht wahrgenommen werden von den etablierten Parteien. Wahlpolitisch gesehen ist das mehr oder weniger autoritäre Einstellungspotential vagabundierend zwischen unterschiedlichen Parteien hin- und hergewandert, mal war es bei der SPD, mal bei der CDU, in manchen Ländern, auch damals in Sachsen beispielsweise, bei der NPD, die danach ja auch im Landtag saß. Diese Einstellungspotentiale hatten keinen politischen Ort, wo man sie direkt anbinden konnten, und ein Teil ist dann ja auch in die Wahllähmung gegangen. Ich nenne das wutgetränkte Apathie. Dann hat sich 2015 die AfD sehr stark verändert und ist nach rechts gerückt.

Caspary:

Das war, nachdem der liberale Bernd Lucke sich zurückgezogen hat?

Heitmeyer:

Ja, und über Frau Petry kam dann die jetzige Konstellation. Plötzlich hatte dieses Einstellungspotential einen politischen Ort, an dem es andocken konnte, und umgekehrt war das politische, autoritäre Angebot plötzlich da. Ich will damit sagen, damit man das bezüglich der Flüchtlingsbewegung ab 2015 richtig einordnet: Die Ursachen und die Potentiale liegen vor der Flüchtlingsbewegung und vor dem Entstehen der AfD in dieser Form. Die Flüchtlingsbewegung ist aber in der Tat ein Beschleuniger gewesen. Aber die Flüchtlingsbewegung ist nicht die Ursache dieser Entwicklung. Die liegt woanders, und das kann man auch sehr früh lokalisieren.

Wir haben ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Schattenseiten der Globalisierung“. 2001 hat sich noch niemand so richtig um Rechtsextremismus, Rechtspopulismus in Europa, also in den anderen Ländern Österreich, Frankreich, Italien gekümmert. Und wir haben das damals untersucht. Ich habe einen Artikel geschrieben mit dem Titel: „Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus“. Das war 2001, also sehr früh. Das war auch ein bisschen risikoreich, denn meine These war, dass ein Land, in dem der Kapitalismus, der überall in die Gesellschaft, nicht nur in die Ökonomie, sondern in die Gesellschaft eindringt, Spuren hinterlässt auch in Richtung auf soziale Desintegrationsprozesse für Teilgruppen der Gesellschaft, nicht für die gesamte Gesellschaft.

Daraus entsteht auch das, was ich Demokratie-Entleerung nenne. Das heißt, der Apparat läuft weiter wie geschmiert, aber die Substanz und das Vertrauen in Teilen der Bevölkerung geht sukzessive verloren. Die These damals war, man muss neue Formen von Integration schaffen – und Integration ist bei mir nie reserviert allein für die Immigranten, sondern Teile der ursprünglichen deutschen Gesellschaft sind auch nicht integriert, wenn man daran denkt, dass man Teilhabe benötigt, dass man im politischen Bereich gehört werden soll und man daraus immer auch Anerkennung für sich selbst ziehen kann. Alles das war damals sehr auf der Kippe. Vor allem, dass Menschen zu dem Zeitpunkt schon den Eindruck hatten, dass es sich um Kontrollverluste handelt, Kontrollverluste über die eigene Biografie.

Caspary:

Und der Kontrollverlust wird zum Beispiel dadurch kompensiert, indem dieser autoritäre Nationalradikalismus Kontrolle verspricht?

Heitmeyer:

Ja, genau so ist es. Und der beste Beleg ist der Ausspruch von Herrn Gauland: „Wir holen uns unser Land zurück“. Das ist eine ganz, ganz wirkungsvolle Formel, die übrigens auch in den USA durch Trump für den sogenannten „Rust Belt“ angewandt worden ist. Und auch in Großbritannien beim Brexit mit „Let’s take control back“, also die Kontrolle wieder zurückholen. Solange Menschen den Eindruck haben, sie verlieren die Kontrolle über ihr eigenes Leben, greifen die Mechanismen autoritärer Versuchung, weil sie sich sozusagen in die Erfolgsspur dieses autoritären Nationalradikalismus einfädeln.

Caspary:

Können Sie beschreiben, wie sich der Kontrollverlust sozialpsychologisch äußert?

Heitmeyer:

Das ist im Grunde sehr simpel: Jeder möchte über sein Leben weitgehend selbst bestimmen und es kontrollieren können, denn dahinter stecken Ängste insbesondere vor Statusverlusten. Denn Status ist ja eine Form auch von Anerkennungs- und Wahlmöglichkeiten. Und wenn ich absteige und meinen Status verliere, gibt es große Probleme. Denn wir sind ja ständig dabei, uns zu vergleichen. Wie sieht das beim Nachbar aus, wie bei Freunden? Und dann kommt, das ist eine ganz eigenständige Theorie, relative Deprivation. Das heißt das Gefühl des ungerecht behandelt werden, der relativen Benachteiligung, wenn ich mich mit anderen Gruppen vergleiche. Also die Ostdeutschen vergleichen sich mit den Westdeutschen, die Menschen auf dem

Land vergleichen sich mit denen in der Stadt.

Das ist ein großes Problem, insbesondere in Ostdeutschland, aber nicht nur dort. Inzwischen trifft das ja auch auf das Ruhrgebiet zu, in bestimmten Stadtteilen. Aber da sind es noch, wenn man so will, Inseln. Während das in Ostdeutschland gerade in ländlichen Gebieten flächendeckend so zu sein scheint. Diese Mechanismen führen dazu, an die Wiederherstellung der Kontrolle zu glauben, obwohl das in Wirklichkeit natürlich gar nicht passiert, denn die AfD hat ja gar nicht die Kontrolle. Hinzu kommt, dass innerhalb der AfD, was die Wirtschaftspolitik angeht, ganz unterschiedliche Varianten auftauchen bis hin zu neoliberalen Facetten: man meint, dass der Kapitalismus weiter durchmarschieren soll mit immer neuen Landnahmen sozusagen, immer weiter in unser Leben eindringt mit seinen Kriterien von Nützlichkeit, Verwertbarkeit und Effizienz. Nach ökonomistischen Kriterien werden übrigens inzwischen auch Menschen und Gruppen beurteilt.

Caspary:

Ist der Radikalismus, den Sie beschreiben, als Konzept ein ostdeutsches Phänomen oder doch ein gesamtdeutsches?

Heitmeyer:

Er ist natürlich kein rein ostdeutsches Phänomen, aber wir haben ja über die Langzeituntersuchungen immer wieder deutlich machen können, dass bestimmte Ergebnisse zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, dass Abwertung von bestimmten Menschengruppen in Ostdeutschland durch die Bank immer höher war. Das hat sich in den letzten Jahren etwas angeglichen.

Caspary:

Können Sie Zahlen nennen?

Heitmeyer:

Ich habe keine Prozentzahlen präsent, aber sie lagen in der Entwicklung in Ostdeutschland immer deutlich höher. Und dann kam hinzu, dass gerade in Ostdeutschland die Akteure diese Formation der Partei herausgebildet haben. Und es gibt ja auch seit 2014 die Begleiterscheinung, das darf man auch nicht vergessen, der sozialen Bewegung Pegida, die ja stark mit Islamfeindlichkeit zu tun hat. Was der AfD und auch Pegida gelungen ist, dass sie Menschen aus dem Gefühl individueller Ohnmacht – gegen die etablierten Parteien, den Staat oder die Wirtschaft –, dass sie diese individuelle Ohnmacht verwandelt haben in kollektive Machtfantasien. Das bedeutet natürlich auch plötzlich soziale Bindekraft.

Deshalb bin ich auch überhaupt nicht einverstanden mit dieser Selbstberuhigung, mit diesem Selbstbetrug, der sagt, dass es vor allem Protestwähler sind, die dort bei den Landtagswahlen der AfD ihre Stimme gegeben haben. Protestwähler, die einfach sauer sind, wird es zwar auch geben. Aber ein Großteil ist, davon gehe ich aus, inzwischen in das Parteienmuster, in die Argumentationsstrategien eingebunden. Und man darf nicht vergessen: Hinter der AfD steht ein sehr ausdifferenziertes intellektuelles Milieu, das einfach dazu da ist, eine Ideologieversorgung zu betreiben. Ich sagte ja, der Rechtspopulismus hat eine ganz flache Ideologie, den kann man vergessen. Aber dieses intellektuelle Milieu versorgt die Akteure mit entsprechenden Positionen, die gerade auch hergeleitet werden aus dem Historischen. Das ist eine,

wenn man so will, historisch tiefgreifende ideologische Versorgung, so dass man damit ein Pfund in der Hand hat, dass man das nicht einfach immer nur über die alten NPD-Rituale beschreiben kann. Und es gibt ja auch noch bestimmte weitere Strategien, die auffällig sind. Das ist die Emotionalisierung sozialer Probleme als Kontrollverluste. Und die Emotionalisierung dieser sozialen Probleme, die es ja tatsächlich gibt, als Kontrollverluste führt dann wieder in dieses Muster der Wiederherstellung von Kontrolle.

Caspary:

Sagen Sie bitte zwei Beispiele dafür, ich finde das sehr interessant.

Heitmeyer:

Das betrifft vor allem die ländlichen Gebiete. Da sieht es ja so aus, dass die Infrastrukturen ausdünnen. Ländliche Gebiete haben ja immer ein besonderes Problem, und die ehemalige DDR hat eine bestimmte siedlungsgeografische Struktur, das sind nämlich kleine Dörfer und Kleinstädte. Und dann gibt es einige Großstädte, Dresden, Leipzig, Cottbus (Berlin ist ein Sonderfall). Und dort in den ländlichen Gebieten sind diese Problemlagen des Abgehängt-Seins gravierend. Zumal hinzukommt, dass die jungen Leute, gerade auch gut ausgebildete junge Frauen, von dort weggehen und sich da auch noch mal neue Verschiebungen ergeben. In Kleinstädten und Dörfern herrscht immer ein höherer Konformitätsdruck. Und dieser Konformitätsdruck, wenn erst einmal eine Emotionalisierung dort stattgefunden hat, greift auf viele Gruppen über, denn man kann dort nicht einfach seine Freundesgruppen, seine Bekannschaftsgruppen wechseln, sondern man ist angewiesen auf die, die da sind. Und wenn sich das verschiebt, dann wird es außerordentlich schwierig.

Caspary:

Herr Heitmann, ich spiele den *Advocatus Diaboli* und sage aus ostdeutscher Perspektive: Da kommt jetzt ein typischer westdeutscher Professor mit einem Konzept und klebt uns ein Etikett an. Wir sind sowieso abgehängt, werden stigmatisiert und mit Ressentiments konfrontiert. Und schon stecken wir wieder in einer Schublade.

Heitmeyer:

Es ist ja keine Schublade, sondern es sind reale Kriterien, die ich messe.

Caspary:

Aber Sie verstehen, worauf ich hinaus will?

Heitmeyer:

Ja, das ist klar. Aber ich bin ein empirischer Sozialforscher und muss mich an die Empirie halten. Und die ist einfach von der Begrifflichkeit her störrisch. Aber wir haben herausgefunden, was dort eigentlich abläuft bei denjenigen, die sich bisher in den Erfolgsspuren der AfD wiedergefunden haben. Und wir reflektieren darüber, was es bedeutet, wenn in bestimmten Kreisen das Deutschsein als ganz zentraler Identitätsanker mit den ganzen Überlegenheitsattitüden ins Feld geführt wird. Dahinter, und das ist der Punkt, liegen ökonomische und soziale Probleme, denn man kann seine Arbeitsstelle verlieren und damit auch bestimmte Anerkennungsmöglichkeiten über seinen Job. Man kann das Gefühl haben, man

hätte keine politische Stimme, weder die eigene Gruppe oder als Einzelperson, und fühlt sich dann – und wir können belegen, wie das angestiegen ist – als Bürger zweiter Klasse. Und damit hat man auch keine moralische Anerkennung sozusagen von der politischen Umgebung.

Das Dritte ist die Vergemeinschaftung, also dass man seine eigene Identität nicht anerkannt bekommt. Dadurch verliert man emotionale Anerkennung. Und wenn man solche Verlust- oder Kontrollverlustserfahrungen hat, dann plötzlich bekommt das Deutschsein, was einem ja angeblich niemand nehmen kann, eine Ankerfunktion. Und das wird dann besonders betont. Das bedeutet, dass man diese politische Entwicklung eigentlich gar nicht allein aus dem politischen System, also aus dem Verhalten politischer Parteien, klären kann, sondern man muss es zusammenbinden mit der Entwicklung im globalisierten Land, mit dem Kapitalismus, der ja an sozialer Integration nicht interessiert ist.

Caspary:

Man kann das Problem nicht erklären und auch nicht allein politisch lösen. Sondern ich habe Sie so verstanden, es stecken ökonomische Probleme dahinter und die müssen wir zuerst lösen. Richtig?

Heitmeyer:

Ja, ob man nun mit der Reihenfolge immer so klarkommt, sei dahingestellt. Denn das Problem ist ja sehr viel größer: Es sind mehrere Zusammenhänge, die man nicht in einzelne Faktoren auflösen kann. Denn inzwischen ist es ja so, dass z.B. bei der Einführung von Grundrente um finanzielle Dinge geht. Aber an vielen Stellen, was die Ostdeutschen angeht, geht es ja um kulturelle Dinge und um Fragen von sozialer Anerkennung. Und bis man diese Anerkennung wieder aufgebaut hat, wenn sie erstmal – aus welchen Gründen auch immer zerstört ist –, das dauert eine lange Zeit. Die Anzeichen dafür waren schon 2009 zu sehen. Wir haben 2009 aus Anlass des 20. Jahrestages diese Untersuchung wieder durchgeführt. Und schon damals war unser Ergebnis: Wir leben immer noch in zwei Gesellschaften. Das hat sich jetzt ja nochmal verhärtet, auch durch die politischen Erfolge dieser nach rechts verschobenen Landschaft des autoritären Nationalradikalismus.

Caspary:

Was sollten die etablierten Parteien tun? Sie haben kurz angedeutet, das Problem wird von den etablierten Parteien unterschätzt?

Heitmeyer:

Inzwischen bekommen sie natürlich das Flattern, das ist ja keine Frage. Sie haben es ganz lange unterschätzt. Und wir haben immer versucht, darauf aufmerksam zu machen, dass es Mentalitätsverschiebungen in der Bevölkerung gibt. Besonders für die konservativen Parteien waren unsere Untersuchungsergebnisse, die man ja überall nachlesen konnte, immer nur Bielefelder Alarmismus, da sei nichts dran, wir haben das alles im Griff. Herr Biedenkopf, früherer Ministerpräsident, hat den Satz geprägt: „Wir Sachsen sind gegenüber dem Rechtsextremismus immun.“ Eine katastrophale Aussage.

Caspary:

Auch wenn das wie eine Floskel klingt: Aber wir können nur hoffen, dass Ihr Buch

von Politikern gelesen wird. Aber ich fürchte, Politiker lesen solche Bücher nicht. Ich vermute, Herr Heitmeyer, dass Sie dennoch stark in die Politik hineinwirken mit beratender Funktion?

Heitmeyer:

Das hält sich sehr in Grenzen, weil die Komplexität dort auch im Hinblick auf bestimmte ökonomische Zusammenhänge mit Fragen des Demokratiestils nicht gerne so wahrgenommen werden.

Caspary:

Ich wünsche trotzdem, dass Ihr Buch gelesen wird. Nicht nur von der Politik.

Heitmeyer:

Vielen Dank.

\*\*\*\*\*